

## 22. Sonntag im Jahreskreis (A): Mt 16,21-27

### *Kontext*

Mit der Rahmenbemerkung 4,17: „Von da an begann Jesus zu verkünden ...“ leitet der Evangelist nach seinen anfänglichen Ausführungen über zum ersten großen Teil seines Werkes, in dem Jesu Wirken in Galiläa, speziell seine breite Verkündigung des „Himmelreichs“, der Gottesherrschaft im Volke, in aller Öffentlichkeit dargestellt wird. Mit der gleichen Wendung „Von da an begann Jesus seinen Jüngern zu erklären ...“ setzt der Verfasser 16,26 neu an, um in einem zweiten Hauptteil seines Evangeliums den Wendepunkt im Leben Jesu zu markieren. Das Interesse liegt jetzt auf Jesus, der in seinem ihm von Gott vorgezeichneten Weg durch Leiden, Tod und Auferstehung, die Reich-Gottes-Botschaft zu ihrer heilbringenden Fülle führt. Nur den aktuellen und potentiellen Jüngern, also der späteren Kirche wird dieser Heilsweg im Vollsinn als im göttlichen Ratschluss gründend „erklärt“.

### *Ankündigung von Leiden und Auferstehung (V 21)*

<p><sup>21</sup> Ἀπὸ τότε ἤρξατο ὁ Ἰησοῦς δεικνύειν τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ ὅτι δεῖ αὐτὸν εἰς Ἱερουσόλυμα ἀπελθεῖν καὶ πολλὰ παθεῖν ἀπὸ τῶν πρεσβυτέρων καὶ ἀρχιερέων καὶ γραμματέων καὶ ἀποκτανθῆναι καὶ τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐγερθῆναι.</p>	<p>Von da an begann Jesus, seinen Jüngern zu erklären, er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten vieles erleiden; er werde getötet werden, aber am dritten Tag werde er auferstehen.</p>
---	--

Mt hat die Ankündigung aus der Tradition, näherhin Mk 8,31-33 übernommen. Nach Mt offenbart Jesus seinen Jüngern ein Geschehen, das in Gottes Heilsplan beschlossen ist. Hat der Verfasser bereits im vorausgehenden Messiasbekenntnis des Petrus die Mk-Vorlage erweitert, indem der Jünger sich zusätzlich zur Gottessohnschaft Jesu bekennt, so findet hier eine weitere Ergänzung statt. Anders als man es sich jüdischen Vorstellungen entsprechend erwarten konnte, ist der Weg durch Leiden und Tod ein „Muss“ des „christlichen“ Messias. Wenn hier auch der direkte Hinweis auf Schriftbezeugung („gemäß den Schriften“) fehlt, wird man den gesamthistorischen Hintergrund des Matthäusevangeliums heranziehen und veranschlagen dürfen: In der Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Judentum diente Matthäus vor allem die Hl. Schrift als wichtigste Argumentationsbasis. Sein ausgiebiger Rückgriff auf die Schrift (vgl. die Reflexionszitate, hier aber besonders Mt 21,42; 26,54.56) dient vor allem dazu, die darin bezeugte Messianität Jesu nachzuweisen. Der Hinweis auf das Prophetenschicksal in der Hervorhebung von Jesu Weggang nach Jerusalem unterstreicht die Passionsthematik als zum Messiasverständnis hinzugehörend. Mit „den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten“ sind die maßgebenden drei Gruppen im Hohen Rat, dem Synedrium genannt. Abweichend von Mk heißt es in der Auferstehungsaussage, dass Jesus „am dritten Tag auferstehen“ werde. Dies ist eine Anpassung an die urchristliche Form des Auferstehungsbekenntnisses, wobei das ἐγερθῆναι sowohl die Übersetzung „auferstehen“ als auch „auferweckt werden“ erlaubt. Beide Aussageweisen sind im Urchristentum geläufig, sind alte, kirchliche Verkündigungssprache (vgl. 1 Kor 15,4b). Erstere betont mehr ein Tun Christi selbst, letztere mehr die Tat Gottes.

Letztere würde sich allerdings hier eher empfehlen, wenn man die Wendung „am dritten Tag“ berücksichtigt. Jüdischer Überlieferung zufolge (vgl. Hos 6,2; Jon 2,1) ist der „dritte Tag“ die Zeit des rettenden Eingreifens Gottes. Der „dritte Tag“ ist nicht als Zeugnis für einen historisch exakten Zeitpunkt zu verstehen, sondern beinhaltet eine verheißungsgeschichtliche Aussage in dem Sinn, dass die Urkirche Jesu Tod und Auferstehung im Alten Testament vorhervorkündet gesehen hat (vgl. Hos 6,2; Jon 2,1). Diese Art alttestamentlichen Schriftverständnisses und Schriftverwendung setzt allerdings Jesu Tod und Auferstehung voraus.

*Das petrinische Unverständnis (VV 22-23)*

<p><sup>22</sup> καὶ προσλαβόμενος αὐτὸν ὁ Πέτρος ἤρξατο ἐπιτιμᾶν αὐτῷ λέγων, Ἰλεῶς σοι, κύριε: οὐ μὴ ἔσται σοι τοῦτο. <sup>23</sup> ὁ δὲ στραφεὶς εἶπεν τῷ Πέτρῳ, ὕπαγε ὀπίσω μου, Σατανᾶ: σκάνδαλον εἶ ἐμοῦ, ὅτι οὐ φρονεῖς τὰ τοῦ θεοῦ ἀλλὰ τὰ τῶν ἀνθρώπων.</p>	<p>Da nahm ihn Petrus beiseite und machte ihm Vorwürfe; er sagte: Das soll Gott verhüten, Herr. Das darf nicht mit dir geschehen! Jesus aber wandte sich um und sagte zu Petrus: Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen. Du willst mich zu Fall bringen; denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.</p>
---	---

In direkter Rede will Petrus Jesus von der Passion abhalten. Die barsche und aus dem griechischen Original schwer wiedergebbare Reaktion des Jüngersprechers zeigt, dass ihm die ergangene Offenbarung der Gottessohnschaft geheimnisvoll geblieben ist und er auf menschlicher Ebene denkt und argumentiert. Dem großartigen Bekenntnis in 16,16 („Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“) vermag Petrus in seiner jetzigen Einschätzung der Situation Jesu nicht gerecht zu werden bzw. zu entsprechen. Die Spannung von Glaubensbekenntnis und Unverständnis, welche das Verhältnis der Jünger zum irdischen Jesus allgemein charakterisiert, wird bei Petrus ganz offensichtlich. Ob Mt darin seiner Gemeinde, der Kirche, als „kirchliches“ Evangelium parännetische Verkündigung zukommen lässt in dem Sinne, dass sie sich vor Profanisierung hüten möge? In der Rolle des Versuchers begegnet der Satan mehrfach in der Bibel (vgl. Mt 4,10). Mt zeichnet hier und anderswo in seiner Schrift (vgl. 14,28-31) ein Petrusbild, das vom Kontrast zwischen „göttlicher Berufung und menschlicher Schwäche“ (Schnackenburg) bestimmt ist. Was für eine Reaktion Jesu, der Petrus als Satan bezeichnet, hier im Vergleich zur einige Verse oben ergangenen, in der dem Simon mit der Bezeichnung „Petrus“ die Felsen-Funktion für die Kirche zugesprochen wird!

*Das Wort von der Kreuzesnachfolge (V 24)*

<p><sup>24</sup> Τότε ὁ Ἰησοῦς εἶπεν τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, Εἴ τις θέλει ὀπίσω μου ἐλθεῖν, ἀπαρνησάσθω ἑαυτὸν καὶ ἀράτω τὸν σταυρὸν αὐτοῦ καὶ ἀκολουθείτω μοι.</p>	<p>Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.</p>
--	--

Das Wort steht in der Q- (vgl. Mt 10,38) und Mk-Tradition; mit letzterer stimmt es fast identisch überein. Als Adressaten sind die Jünger als Repräsentanten der gesamten späteren Glaubensgemeinde gedacht. So ist damit jeder Christ angesprochen. Im Sinne einer Steigerung im Aufbau des Matthäusevangeliums meint Jesusnachfolge auf seinem Weg nach Jerusalem Kreuzesnachfolge. Vom Kreuz her verstanden sind Leiden und Tod impliziert, was durch die Forderung völliger Selbstpreisgabe ausgesagt wird. Im Gegensatz zum postmodernen Verständnis von Selbstverwirklichung meint Selbstverleugnung den totalen Verzicht auf alles, was echte Jüngerexistenz abfordert, um so voll und ganz christusförmig zu werden und von Gott wie der gekreuzigte Jesus angenommen zu werden.

*Das Wort vom Leben-Finden und Leben-Verlieren (V 25)*

<sup>25</sup> ὃς γὰρ ἐὰν θέλῃ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ σῶσαι ἀπολέσει αὐτήν: ὃς δ' ἂν ἀπολέσῃ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ ἕνεκεν ἐμοῦ εὕρησει αὐτήν. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.

Dieser paradoxe Spruch soll anhand eines neuen Gedankens bzw. Begriffes den Sinn geforderter Selbstverleugnung begründen: Ψυχή meint im Kontext semitischer Anthropologie nicht nur „Seele“, sondern in ganzheitlichem Verständnis „Leben“. „Zu Leben“ ist ein jeden Menschen berührendes Anliegen. Leben-Finden, sagt Jesus, geschieht unter Ausschluss jeglicher Alternative durch die Preisgabe des Lebens. Was aber heißt Preisgabe des Lebens? Die augenscheinliche Widersprüchlichkeit ergibt sich aus unterschiedlichen „Lebensbegründungen“ (Gnilka). Einem Leben für sich steht ein Leben für Gott und den Mitmenschen gegenüber. Der Weg vom einen zum anderen hin führt zu wahren, eigentlichem Leben. Diese Lehre wird durch ein weiteres begründendes (γὰρ) Wort Jesu gefestigt.

*Die Worte vom Welt-Gewinnen und vom Verlustiggehen des Lebens (VV 26-27)*

<sup>26</sup> τί γὰρ ὠφεληθήσεται ἄνθρωπος ἐὰν τὸν κόσμον ὅλον κερδήσῃ τὴν δὲ ψυχὴν αὐτοῦ ζημιωθῇ; ἢ τί δώσει ἄνθρωπος ἀντάλλαγμα τῆς ψυχῆς αὐτοῦ; <sup>27</sup> μέλλει γὰρ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἔρχεσθαι ἐν τῇ δόξῃ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ μετὰ τῶν ἀγγέλων αὐτοῦ, καὶ τότε ἀποδώσει ἐκάστῳ κατὰ τὴν πράξιν αὐτοῦ. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen? Der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Herrlichkeit seines Vaters kommen und jedem Menschen vergelten, wie es seine Taten verdienen.

In weisheitlicher Manier und Redeform und mit Blick auf das ausstehende Gericht setzt Mt die Jünger- bzw. Gemeindepredigt fort. Die mit Jesus angebrochene Endzeit, jene auf die endgültige Errettung gerichtete Heilsgeschichte strebt inmitten dieser Welt auf einen letzten Höhepunkt zu: das Kommen des Menschensohnes als Richter. Matthäus ist nicht nur allgemein-heilsgeschichtlich, sondern vor allem aus konkreter Sorge um seine Gemeinde zu seiner Eschatologie motiviert. Der

Richter wird nicht über ein Leben und dessen „biologischen Wert“ befinden, noch nach „verletzter Kultur der Seele fragen“ (griechischem Empfinden gemäß). Ihm geht es um das Leben im eigentlichen Sinn, das von Gott kommt und in Gott mündet. Für dieses Leben ist jeder Kaufpreis, den der Mensch aufbringen müsste, zu hoch, was Ps 49, unseren Text prägend, verdeutlicht: „Loskaufen kann doch keiner den andern, noch an Gott für ihn ein Sühnegeld zahlen – für das Leben ist jeder Kaufpreis zu hoch ... Doch Gott wird mich loskaufen aus dem Reich des Todes, ja, er nimmt mich auf“. Wie oft bei Mt steht am Ende der Reden Jesu der Ausblick auf die Parusie. Der „mit seinen Engeln“, jüdischer Vorstellung zufolge als Hofstaat, „in der Hoheit seines Vaters“ und so als „Gottes Sohn“ ausgewiesene Menschensohn wird zur Vergeltung als Richter antreten. Maßstab des Gerichtes wird die in der Terminologie von Ps 62,13 umschriebene praktische Lebensgestaltung sein. Im Kontext und in jüdischer Redeweise wird man hier wohl den Gedanken an den Lohn für getätigte Kreuzesnachfolge ausgedrückt sehen dürfen.

*Franz Georg Untergaßmair*